

„Das Schloss Grubegg verdankt seine Entstehung einem reichen (Bad) Ausseer Bürger, der ihm auch seinen Namen gegeben hat – dem Handelsmann und Hammergewerken Andreas Grueber. Dieser war auch Ratsbürger in (Bad) Aussee, vor allem aber ein häufig in Anspruch genommener Geldgeber des Hallamtes (landesfürstliche Salinenverwaltung) und der innerösterreichischen Regierung. Diesem Umstand verdankte er es zweifellos, dass zunächst im Jahre 1587 seinem Schwiegersohn Bartholomäus Defin und zwei Jahre später ihm selbst die Pflege (Herrschaftsverwaltung und Gerichtsbarkeit) von Pflindsberg für einen Pachtschilling von 12.000 Gulden übergeben wurde; dieses Amt hat er bis 1595, unter ständigen Streitigkeiten mit dem Verwesamt Aussee, ausgeübt.

Die Jahre von 1585 bis 1590 müssen für Grueber besonders günstig und ertragreich gewesen sein, denn in dieser Zeit erwarb er von verschiedenen adeligen Familien (Traupitz, Saurau, Hoffman von Grünbichl und Stainach) Herrengülten im Wert von über 230 Pfund Pfennigen jährlicher Einkünfte. Im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts hat er dann das Schloss Grubegg (damals noch „Gruebegg“ geschrieben) errichtet. Wahrscheinlich wurde 1591 mit dem Bau begonnen (so der Schlussstein neben dem Eingangstor); vollendet war er offenbar erst 1609. Inzwischen war Andreas Grueber am 14. April 1600 gestorben und in der Pfarrkirche von Gmunden beigesetzt worden (sein Grabstein ist dort möglicherweise noch erhalten). Aus seinen vier Ehen – die zweite war kinderlos geblieben – überlebten ihn sechs Töchter und der Sohn Hans Adam. Dieser war beim Ableben seines Vaters noch minderjährig; er übernahm später Grubegg und den Pfandbesitz des Urbaramtes Hinterberg, in dessen Territorium sein Schloss lag.

Im Jahre 1606 wurde Grubegg gegen Bezahlung von 600 Gulden aus dem landesfürstlichen Urbaramt Hinterberg ausgeschieden und als freies Eigentum erklärt. Am 21. Juni wurde hierüber ein „Freibrief“ für Hans Adam Grueber und seine Schwester Salome ausgestellt, die mit Adam Arnold, dem späteren Amtmann in Vordernberg, verheiratet war. Dieser erhielt nunmehr zusammen mit seinem Schwager von Erzherzog Ferdinand das Adelsprädikat „von und zu Gruebegg“. Das Schloss mit den dazu gehörigen Besitzungen blieb aber nicht lange im Besitz der Familie. Nach dem frühen Tod des Hans Adam Grueber im Jahre 1613 übernahm sein Schwager Adam Arnold sowohl Grubegg als auch den Pfandbesitz von Hinterberg. Ihm war es überdies gelungen, einen Großteil der Herrengülten seines Schwiegervaters an sich zu bringen.

Maria Salome hatte zwar das Gut von den übrigen Schwestern abgelöst, doch verlangen diese nach ihrem Tod 1623 vom Witwer die Herausgabe des Besitzes. Er konnte jedoch nachweisen, dass ihn seine verstorbene Frau zum Universalerben eingesetzt hatte und das Gut somit behalten. Mit seinem Nachbarn auf Neuhaus, dem Herrn Praunfalck, lag er wegen unklarer Besitzgrenzen in Streit, in dessen Verlauf es einmal sogar in der Kirche von Mitterndorf während der Messe zu schweren Beschimpfungen kam. – Als kaiserlicher Amtmann verlegte Adam Arnold den Schwerpunkt seiner wirtschaftlichen Interessen nach Leoben und dessen Umgebung, wo er im Laufe der Zeit ansehnlichen Besitz erwarb; daher ließ er den Pfandbesitz von Hinterberg auf.

Im Zuge einer komplizierten Erbfolge kam der „befreidte adeliche Sitz oder gebaute Stockh zu Gruebegg“ nach Arnolds Tod im Jahre 1638 an Georg Albin Fabrizi, einen Hammergewerken in Bruck an der Mur und zugleich Pfandinhaber der Herrschaft Pflindsberg: Dieser stand durch seine zweite Ehefrau Anna Margaretha, eine Tochter des steirischen Regimentskanzlers Hand Bartholomäus Koller von Lerchenreith, in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Vorbesitzern, weil die Mutter seiner Frau eine Tochter des Andreas Grueber war.

Auch Fabrizi blieb nicht lange im Besitz von Grubegg: Er verkaufte es im Jahre 1643 samt den zum Urbaramt Hinterberg und der Herrschaft Pürgg dienstbaren Grundstücken an Johann David Vetscher. Der Kaufpreis betrug 7.725 Gulden für das Schlossgebäude und 1.047 Gulden für die „Fahrnisse“ (das bewegliche Inventar). Vetscher vergrößerte seinen Besitz durch Ankauf von Grundstücken im Urbaramt Hinteregg und einer zur Herrschaft Wolkenstein dienstbaren Hube. Zur Vermehrung seiner Rechte schloss er mit dem Jesuitenkolleg in Graz (als damaligem Pfandinhaber des Amtes Hinterberg) einen Vertrag über die Ausübung der Fischerei in der Salza: Demnach stand ihm das Recht zu, in der Salza frei zu fischen, soweit sie durch die zu Grubegg gehörigen Hofgründe floss. Wo aber einerseits Grubegger, andererseits Hinterberger Grundstücke angrenzten, sollte Vetscher und der Pfandinhaber von Hinterberg jeweils nur auf seinem Grund und Boden fischen dürfen.

Johann David Vetschers gleichnamiger Sohn, der kaiserlicher Forstmeister in Eisenerz war, folgte ihm 1692 als Besitzer von Grubegg. Nach seinem Ableben im Jahre 1714 (er ist im Schloss Grubegg gestorben) übernahm zunächst seine Witwe den Besitz; sie war eine Tochter des Ausseer Hallamtsverwesers Elias Ehrenreich Springer von Lerchenreith. Nach ihrem Tod kam Grubegg an Johann Leopold von Prevenhueber, Herrn auf Zmöll (ehemaliges Schloss in Treffning bei Trofaiach), doch wurde es schon 1720 an Peter Josef Anton von Crollolanza (dem auch das Schloss und Gut Thanneck bei Gröbming gehörte) weiterverkauft; dieser war noch 1737 den Großteil des Kaufpreises, nämlich 5.300 Gulden schuldig. Im Jahre 1751 vererbte er den Besitz seinem Sohn Peter, der das Schloss mit den 27 Untertanen im Jahre 1758 um 11.150 Gulden an das Hallamt Aussee veräußerte. Von da an blieb Grubegg bis in jüngere Zeit in staatlichem Besitz und diente den Bundesforsten als Sitz der Forstverwaltung Hinterberg.

An die Familie Vetscher von Kirch (so lautete der vollständige Name) erinnert noch in der Pfarrkirche von Bad Mitterndorf ein Grabstein aus rotem Marmor mit dem Wappen des Johann David Vetscher (gestorben am 20. Jänner 1692) und seiner Gattin Susanna Elisabeth, geborene Zackler auf Hainstetten (ein Schloss bei Amstetten in Niederösterreich). Aus der Zeit des älteren Vetscher von Kirch, der fast 50 Jahre lang Besitzer von Grubegg gewesen war, stammt die in Kupfer gestochene Ansicht des Schlosses in der „Topographia Styriae“ des Georg Matthäus Vischer von 1681 (das Original befindet sich in der Stiftsbibliothek Admont, eine Kopie hängt im Hausgang des Landhauses „Schloss Grubegg“.